2 / 2009

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster

Magazin

Erscheint viermal jährlich

Inhalt

Seite

Konzil 1 **Kontinuität oder Bruch?** 3
Christoph Klein versucht eine Antwort auf eine Frage, die in letzter Zeit häufig gestellt wurde

Konzil 2 **«Haben wir das Konzil gelebt?»** 4
Sr. Alma Pia Spieler ASC bringt ungewohnte P erspektiven und Fragen

Konzil 3 **Ein neues Pfingsten** 6
Pater Nathanael Wirths Beitr ag lässt w ahre Begeisterung spüren

Firmung **«Jesus steht zu dir»** 7
Eindrücke aus dem Firmkurs 2008 / 2009

Buchtipp **Zwei wichtige «Kleine Schriften»** 7
Christoph Klein empfiehlt Karl-Josef K uschels Analyse der Lessing' schen Ringpar abel und F ranz Näschers «Weg der Kirche ins 3. Jahrtausend»

Wallfahrt **Steinkirche, Schlucht, Bilderhimmel** 8
Christoph Kleins theologische Vorüberlegungen zur Wallfahrt am 22. August

Brot&Rosen **Andrea Schwarz in Liechtenstein** 9
Und: **Den Weg der Versöhnung gehen**

Gutenberg **Pfingsten auf Gutenberg** 10
Und: **Ein bäumiger Herbsttag**

Erstkommunion **Erstkommunion 2009** 11
Ein Elternpaar blickt zurück auf den Weg zum Fest

Katechesese **Kinderbibeltag zur Schöpfung** 11

Termine **Gottesdienste und Veranstaltungen** 12
im Kloster St. Elisabeth und im Haus Gutenberg

Impressum

Herausgeber / Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, Tel. 233 40 33
Redaktion und Gestaltung: Christoph Klein
Fotos: Christoph Klein, Propstei St. Gerold, Jörg Wuttge, Martin Neudörfer, Haus Gutenberg, Max Beck
Druck: Wolf Druck AG, Schaan
Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Jahresabonnement: CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.– oh. Porto

Papst Johannes...

EDITORIAL VON CHRISTOPH KLEIN

... wurde einmal gefr agt, was er vom 2. Vatikanischen Konzil erwarte. «Vom Konzil», sagte er und näherte sich dabei dem Fenster, als wolle er es öffnen, «vom Konzil erwarte ich einen frischen Luftzug». Der Wind, den er durch die offenen Fenster in die Kirche eingelassen hatte, wurde später zum pfingstlichen Sturm, der manches durchein - anderwirbelte.

Doch heute? Natürlich: Die Beschlüsse des Konzils prägen unseren kirchlichen Alltag und unsere Gottesdienste, doch ist von der unberechenbaren, verändernden, liebenden Kraft des Heiligen Geistes etwas zu spüren?

Es ist. Und zwar nicht nur in Basisgemeinden und ähnlichen Gruppen, nicht nur im Kloster St. Elisabeth, sondern überall dort, wo Menschen sich gemeinsam im Vertrauen den liebenden und befreienden Gott sich den drängenden Fragen und Zeichen der Zeit stellen.

Dass auch die Kirche als ganze dies tut, ist der Sinn von aggiornamento, dem Heutigwerden des Ev angeliums als eigentlichem Thema des K onzils. Heutzutage ist immer wieder die Gefahr erk ennbar, dass dieser Dynamik des Konzils der Schwung genommen wird.

Die Kirche scheint oft zu meinen, ausschliesslich im Bezug aufs Gestern Zukunft gestalten zu können.

Dass man hier k onstruktiv seine kritische Stimme erhebt, kann eine Aufgabe sein, die einem die Zeichen der Zeit aufgeben.

Ich denke allerdings nicht, dass man Dynamik und Ausstrahlungskraft von Kirche einfach «machen» kann. Das sollte eher beruhigen als frustrieren. Im Blick auf die teilweise haarsträubende Kirchengeschichte kann man nämlich sagen: Der Leib Christi kann sich – trotz allem – nicht selbst zerstören. Er ist nicht totzukriegen. Wie ein alter, grosser Baum die Kr aft des wunderbaren Samenk orns immer in sich trägt, so trägt die Kirche die Dynamik des wunderbaren Anfangs immer in sich. Es wird nur darum gehen, diese tiefe Einsicht konkret leben zu lassen.

Zu unserem Titelbild

«Öffnet die F enster» wird meist nur auf die innerkirchliche Perspektive bezogen. Genauso wichtig ist aber der Blick von aussen auf die Kirche: Wo Fenster offen sind, strahlt etwas heraus.

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**
www.offenekirche.li

Kontinuität oder Bruch?

CHRISTOPH KLEIN

«In Rom», berichtet Petrus dem Herrgott, «haben sie beim Konzil wieder eine neue Konstitution herausgebracht.»
«Die musst du mir schnell besorgen», ruft der Herrgott, «damit ich weiss, was ich zu glauben habe.»

Konzilsväter bei der Eröffnung am 11. Oktober 1962

Viele Zeitgenossen im Alter 50+ erinnern sich an das Konzil als *den* grossen Bruch mit vielen Überraschungen: Volkssprache in der Liturgie, Hochschätzung des Judentums und anderer Religionen, Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Mal rein hypothetisch: Was wäre, wenn... ?

Waren nun die Neuerungen nicht nur gefühlsmässig, sondern auch dogmatisch und kirchenrechtlich ein Bruch? Falls ja, so müssten sie teilweise dem Bisherigen widersprechen. Und dann müsste logischerweise der Wahrheitsbegriff neu gefasst werden. Denn dann wüsste ich ja auch heute nicht, ob die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche «100% wahr» ist oder ob die Kirche – aufgrund gemeinsamer Überzeugung eines Konzils – irgendwann mit dem einen oder anderen Inhalt brechen wird. [1] Auch der Papst könnte in Glaubens- und Sittenfragen nicht mehr unfehlbar sprechen. Der katholische Boden geriete zwar nicht völlig ins Wanken, wohl aber ins Beben.

Denken wir strikt zu Ende – was wäre letztlich für mich als gläubigen Menschen anders?

Gar nicht so viel. Denn völlig «blind» sollte ich ja ohnehin nicht glauben; das Gewissen hat – Lehre des 2. Vatikanischen Konzils – den Vorrang. Falls die Stimme meines Gewissens, nachdem ich es verantwortungsvoll gebildet habe, der kirchlichen Lehre widerspricht, ist es ein subjektiv irrendes Gewissen, aber hören muss ich auf es. Vielleicht ist Angst vor leichtem Beben des dogmatischen Untergrundes und somit letztlich vor eigener Gewissensverantwortung in Glaubensdingen der tiefste Grund für die aufgeregte Art, mit der manche die These vom Konzil als Bruch so polemisch bekämpfen.

Sehen wir es einmal ganz gelassen: Auch wenn das Volk Gottes als ganzes, als «communio hierarchica» [2] in diesem oder jenem Punkt irren sollte – was änderte es an der wesentlichen Tatsache, dass es das Volk Gottes auf dem Weg, der Leib Christi, der Tempel des Heiligen Geistes ist?

Sind etwa die moralischen Irrtümer des Volkes Gottes, das als Ganzes (trotz löblicher Ausnahmen Einzelner) Kreuzzüge unternahm – auch aus höchst weltlichen Motiven heraus! –, Juden verfolgte oder im 19. Jahrhundert undifferenziert jeglichen «Modernismus» verdammte, geringer als allfällige Irrtümer in gewissen Bereichen der Lehre es wären?

«Reform» beinhaltet Kontinuität *und* Bruch

Kontinuität oder Bruch? Die Wichtigkeit dieser Frage, die in den letzten Monaten so hoch im Kurs stand (und der mein Artikel bisher trotzdem geschickt ausgewichen ist), sollte man nicht überschätzen. Hilfreicher als das Stellen dieser Frage ist das Begreifen des Konzils als Reform. Zumal das ökumenische Dictum «ecclesia semper reformanda» [3] regelrecht im Erbgut der Kirche verankert ist.

Schon vom Wort her wird deutlich, dass Reform sowohl Kontinuität als auch Bruch umgreift; es bedeutet ja, dass man zurück zur (ursprünglichen) Form findet. In unserem Kontext also, dass man sich auf Jesus zurückbesinnt – ein Maximum an Kontinuität. Doch das «zurück» schliesst auch den Bruch mit ein: Offenbar hat man sich ein Stückweit von Jesus entfernt, so dass ein «zurück» überhaupt nötig ist. Für Leser hier im Land augenzwinkernd gesagt: Reform kombiniert Vorwärts- und Rückwärtsstrategie.

Bruch meine ich weniger im dogmatischen, eher im faktischem Sinne. Einfaches Beispiel: Es ist ein Bruch, wenn man an der (volkssprachlichen) Eucharistie in innerer Aktivität teilnimmt, statt still für sich den Rosenkranz zu beten, weil sowieso alles auf Latein ist, und nur der Wandlung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Aber natürlich: Kontinuität. Das Konzil steht in der Reihe der bisherigen Konzilien. Man wird keine Formulierungen entdecken, die bisher Gelehrtem «knallhart» widersprechen. «continuere», fortsetzen – da steckt auch «continere» mit drin, zusammenhalten, verbunden sein mit dem Alten und mit den Alten. Den Zeugen der noch jungen Kirche. Den Pionieren des Glaubens. Mit jenen, die so manche erschütternde geschichtliche Erfahrung noch nicht gemacht hatten, die in einem anderen Kontext glaubten und lehrten, doch mit denen uns Wesentliches verbindet: Auch sie gehörten zum Volk Gottes auf dem Weg. Und auch sie waren sich bewusst: ecclesia semper reformanda.

[1] Freilich stünde nicht die Dreifaltigkeit oder die Auferstehung der Toten zur Disposition, wohl aber etwa die Enzyklika zur künstlichen Empfängnisregelung. Oder das Verbot der Frauenordination.

[2] «hierarchische Gemeinschaft»; «hierarchisch» ist dabei ein griechisches Lehnwort und deutet auf den «heiligen Ursprung».

[3] «Die Kirche ist immer zu reformieren.»

«Haben wir das Konzil gelebt?»

CHRISTOPH KLEIN INTERVIEWTE SR. ALMA PIA SPIELER ASC

Sr. Alma Pia: In der Zeit des Konzils gab es viele Anekdoten. Eine ist mir geblieben, weil sie mich so gefreut hat, weil ich selbst immer die Brücken zu den Reformierten gesucht hatte (ich hatte meistens auch einige reformierte Mädchen in der Klasse; das war bei uns nie ein Thema): Ein Kardinal sagte, als man von der Mutterspr ache in der Liturgie gesprochen hat: «Wir wären ja beim Luther gelandet!» Und ein anderer Kardinal antwortete: «Endlich!»

Was waren deine Gedanken und Gefühle, als ein zweites Vatikanisches Konzil angekündigt wurde?

Ich war begeistert, habe die Arbeit in den Medien verfolgt und dann die Dokumente gierig gelesen. Es freute mich, dass das K onzil am damaligen F est der Mutterschaft Mariens eröffnet wurde: Für m ich w ar es Verheissung neuen Lebens . Mit den J ahren verblasste dann das Bewusstsein des neuen Pfingsten, um das Papa Giovanni hatte beten lassen. Nach der P anne im Vatikan Ende J anuar dieses J ahres habe ich mich sofort an das erneute Lesen der K onzilsdokumente gemacht, da ich ja in den über 40 Jahren vieles vergessen habe.

Wo warst du damals tätig?

Ich war Lehrerin an unserer Mädchenschule hier in Schaan und ich habe auch, sobald die ersten Dokumente herausgekommen sind, diese mit meinen grossen Schülerinnen verhandelt, besonders das Dokument über die Kirche in der Welt von heute.

Welche Konzilsaussagen sind für dich die wichtigsten?

Gewissens- und Religionsfreiheit. Ich k onnte mir nämlich nie vorstellen, dass Gott Nichtchristen, die nicht selten christlicher lebten (das heisst die Liebe Gottes besser spiegelten) als viele Getaufte, verdammen würde.

Waren es Rahners «anonyme Christen», die sich da im Konzil niedergeschlagen haben?

Das kann ich mir gut vorstellen, und darüber bin ich sehr froh. – Gefreut hat mich natürlich auch die Empfehlung der Bibel für alle Christen, weil ich als junge Schwester darunter gelitten habe, dass wir nicht die ganze Bibel lesen durften. Da gäbe es noch eine lustige – oder nicht so lustige – Geschichte: Ich habe als Studentin in einem Zimmer gewohnt, wo eine Bibel im Gestell w ar. Und ich habe sie Tag und Nacht gelesen, obwohl ich wusste , dass ich etw as Verbotenes tue. Und dann (lacht) bin ich beichten gegangen, und der Kapuzinerpater hat gesagt: «Das haben Sie gut gemacht. Lesen sie weiter.»

Du sprichst zwei Sachen an – die neue Einordnung der Nichtchristen und die Bibellektüre für Laien – die man als Bruch mit der Tradition deuten kann. Hat das Konzil mit Altem gebrochen?

Mit einzelnen Dingen ja. Und das musste auch weg. Die neue Zeit brauchte das Wort Gottes, und die Kirche brauchte ein neues Kleid. Ich würde das aber nicht Bruch, sondern Richtungswechsel nennen.

Was ist der Unterschied zwischen beidem?

Was wirklich kirchenweit und immer gegolten hat, gilt weiter. Aber was zwischenhinein bestimmt worden ist –

– der Antimodernisteneid zum Beispiel –

ja, unter Pius X., ist gefallen. Aber das w ar die Ent - scheidung von einem P apst allein, nicht mit den Bischöfen der Welt. Das K onzil hat aber die oberste Autorität in Glaubenssachen. Wenn ein frisches Dogma verkündet wird, dann muss der P apst zuerst die Meinung der Bischöfe einholen. Er kann es wohl selbst nachher verkünden, aber es muss schon im Glauben des Volkes verwurzelt sein, und die Bischöfe müssen einverstanden sein…

… was auch trotz Unfehlbarkeit so ist, denn der Papst kann ja nur im Namen des Volkes Gottes sprechen...

… und die Unfehlbark eit ist beschränkt auf die ex-cathedra-Erklärungen; die kommen ein Mal im J ahrhundert vor.

Entdeckst du in den Konzilstexten Kompromisse oder sogar Widersprüche?

Kompromisse w aren unbedingt nötig, denn die Bischöfe kamen aus so verschiedenen Lebenswirklichkeiten, dass es unmöglich w ar, dass alle gleich dachten. Nach meinem Dafürhalten gab es Stürmer und Bremser. Und so musste es Kompromisse geben. Dass Dinge sich widersprechen, habe ich nicht bemerkt. Dass manche Dinge nicht ganz klar sind und verschieden gedeutet werden können, das schon.

Ist das schade oder eine Chance?

Eher eine Chance . Denn es fordert den Dialog her aus. Wichtig ist, dass niemand denkt, dass nur seine / ihre Ansicht die richtige ist. Jeder hat etw as von der Wahrheit, etwas von der Unsicherheit und etw as vom Irrtum.

Das heisst, man ist durch den Charakter der Texte geradezu verpflichtet, das Konzil zu deuten?

Ja. Und vor allem: Zu leben. Da spürt man, was trägt und echt ist, und was nicht. Und das geht uns, die wir uns uneingeschränkt für das K onzil entschieden haben, sehr an. Wir müssen uns fragen: Haben wir es überzeugend, ja ansteckend gelebt?

Das ist für mich auch deshalb wichtig, weil Jesus, als er für seine so verschiedenen Jünger um Einheit gebetet hat, sicher nicht Einförmigkeit meinte. Das muss heute genauso gelten. Wir brauchen eine Einheit in der Verschiedenheit oder, wie unser Dr. Burcher gerne sagt, eine «versöhnte Vielfalt». Das gilt auch für uns den Piusbrüdern gegenüber. Wir müssen nicht ihre Ansichten übernehmen, aber wir sollen uns kritisieren lassen, wenn wir sie kritisieren. Wir sollen sie achten, wenn wir erwarten, dass sie uns achten.

Auch wenn man den Fall Williamson beiseite lässt: Es war erstmalig in der Kirchengeschichte so, dass ein Papst die Exkommunikation von Christen aufgehoben hat, die weder den Grund der Exkommunikation bedauern noch alle Beschlüsse aller Konzilien anerkennen.
Das ist richtig. Aber es gibt manche neue Dinge nach dem 2. Vatikanischen Konzil, die neu sein dürfen. Und warum darf ein erster Schritt zur Versöhnung nicht auch neu sein? Ausserdem bin ich überzeugt, dass das Ganze viel zu hoch gespielt wurde. Unsere Medien sind sehr darauf erpicht, Negatives zu berichten – auch über die Kirche.

Ist zu befürchten, dass Benedikt XVI. sich innerlich ein Stückweit vom Konzil entfernt hat, oder ist das Unsinn?
Diese Frage erschreckt mich. Ich bin überzeugt, dass er es sehr gut meint. Wir müssen uns selbst erforschen: Wie leben wir unser Christsein? Haben wir das Recht zu beurteilen, was die anderen fühlen, wollen, wünschen?
Ich finde es grossartig, dass der Papst sich wegen der «Panne» entschuldigt hat. Dass er nicht zum Konzil steht, kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Zumal er selber an den Konzilsdokumenten ungeheuer viel mitgearbeitet hat.

Warum geht er nicht genauso auf jene am anderen Rand des katholischen Spektrums zu? Die auf dem Donauschiff geweihten «Priesterinnen» haben sich ja ebenfalls die Tatstrafe der Exkommunikation zugezogen. Was macht er da? Was macht er mit denen, die er mit Lehrverboten belegt hat? Klar, da geht es um «weniger», nicht um Exkommunikation. Aber muss er nicht trotzdem den Dialog führen?
Das ist richtig, dass er den Dialog mit allen, die andere Ansichten vertreten, pflegen müsste. Aber suchen sie das Gespräch mit ihm? Er hat es mit Hans Küng gesucht!
Andererseits muss er als Brückenbauer auch warnen, wenn Dinge passieren, die nicht in Ordnung sind und auch mit dem Konzil nicht übereinstimmen.
Das Konzil hat vieles in Bewegung gesetzt, Gutes und auch weniger Gutes.

Mit weniger Gutem meinst du in diesem Zusammenhang, dass es Theologieprofessoren gegeben hat, die dann gesagt haben: «Jetzt können wir über die Stränge schlagen.»
Ja, und manche haben das auch getan. Auch was die Liturgie anbelangt. Sie haben Leute nicht nur verärgert, sondern auch sehr verunsichert.
Die Priester hätten nach dem Konzil Erneuerungskurse machen müssen. Denn manche hatten einfach keine Zeit und vielleicht auch manchmal keine Lust, die Dokumente zu studieren und sich miteinander darüber auszutauschen. Das Konzil hätte weiter «hinunter» gebracht werden müssen.

Hast du, als das Konzil zu Ende war, bedauert, dass wichtige Fragen wie der Pflichtzölibat schubladisiert wurden?
Nein. Damals habe ich an diese Dinge überhaupt nicht gedacht. Ich habe aus eigener Erfahrung gewusst, dass Enthaltsamkeit möglich ist, auch wenn es ab und zu Opfer kostet, aber ich habe mich damals immer wieder gefreut, dass ich mich für die Ehelosigkeit entschieden hatte aus fester Überzeugung: «Herr, du bist es mir wert.» Der Priestertzölibat war damals kaum ein Gesprächsthema. Ich war damals so überzeugt wie heute, dass der Zölibat um des Himmelreiches willen sehr kostbar ist, dass er aber freiwillig sein muss. Wegen mir könnte der Pflichtzölibat für Priester jederzeit aufgehoben werden; ich würde deshalb nicht andersgläubig werden.

Schwester Alma Pia, im Kloster St. Elisabeth für Übersetzungen und für historisches Arbeiten zuständig

Das glaube ich dir aufs Wort.
Heutzutage scheint die Kirche irgendwie müde geworden zu sein. Ist die Kraft vom Konzil einfach verpufft? Kann sie neu erschlossen werden? Sind gesellschaftliche Trends an dieser Müdigkeit schuld?
Ich glaube, dass die rasanten Fortschritte in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft den reichen Leuten so viele Möglichkeiten gebracht haben, dass sie das Gefühl bekommen haben: «Wir kommen selber zurecht.» Aber die Früchte davon, dass man sich nicht mehr um die Moral gekümmert hat, ernten wir schon: Nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Klimawandel, in den Familien, in der Gewaltbereitschaft der Jugend...

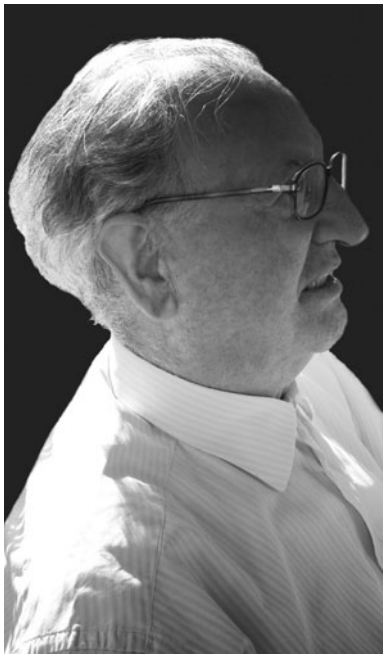
Dann müssten doch jetzt die Leute wieder in die Kirchen strömen?
Wenn ich die Wurzel abgeschnitten habe, ist es schwierig, dass wieder etwas nachwächst. Aber man kann auch neu pflanzen. Gott gibt nicht auf, weil er die Liebe ist.

Darf ich dich um ein Schlusswort bitten?
Ich erfahre oft, dass mir jemand sagt: «Danke, dass du das geschrieben hast.» Ich sage dann: «Warum äussert ihr

nicht selbst eure Meinung in der Öffentlichk eit?» Dann höre ich: «Ja, das ist zu gefährlich.» Oder: «Man verliert dann die Kunden.» Das ist begreiflich, aber ist es christlich? Christus hat anders gehandelt und den Preis dafür gezahlt. Aber er ist auferstanden. Und die Apostel ebenso: «Sie freuten sich, als sie ausgepeitscht wurden um des Namens Jesu willen.» Wir nehmen unser Christsein zu wenig ernst. Was ich mir wünsche, ist der Mut, zur Wahrheit zu stehen und sie zu verteidigen, aber auch die Demut, gut zuzuhören und das Positive in den anderen gelten zu lassen.

Ein neues Pfingsten

PATER NATHANAEL WIRTH



Pater Nathanael Wirth leitet seit 50 J ahren die Propstei St. Gerold (V orarlberg), die zum Kloster Einsiedeln gehört.

Den Wein haben die Israeliten in Schläuchen von Ziegenleder transportiert. Daran hat Jesus erinnert wenn er von Geist und Gesetz gesprochen hat und beigefügt hat: «Niemand giesst jungen Wein in alte Schläuche: sonst wird der Wein die Schläuche sprengen. Junger Wein gehört in neue Schläuche.»

Was Jesus damals bringen wollte war eine neue Botschaft von einem bedingungslos liebenden Gott. Die alten Schläuche – Gesetze und Verordnungen der Pharisäer und Schriftgelehrten – konnten den neuen Wein, den neuen Geist von Jesus nicht aufnehmen, sie waren alt und ungeeignet für die Botschaft von Jesus.
Johannes XXIII hat für das neue Konzil das Bild vom Öffnen der Türen und F enster gebr aucht um neue frische Luft hineinzulassen.
Er hätte auch das Bild von dem jungen Wein und den brüchigen Schläuchen gebrauchen können.
«Das gemeinsame Anliegen aller wird sein müssen, dass alle Gläubigen auf die Arbeiten des Konzils eine grossmütige und treue Antwort geben,» sagte P apst Johannes zum Schluss der ersten Sitzungsperiode des II.V atikanischen Konzils.
Das K onzil muss immer die Zukunft der Kirche sein. Wer das Konzil und seine neue Botschaft ablehnt, gleicht alten Schläuchen. Der neue Wein, Jesu Botschaft, versickert dort. Jesu Botschaft gehört immer in neue Schläuche.
Aber diese Kirche muss sich immer wieder besinnen und auf Jesus zurückkehren. Sie hat keinen Selbstzweck.

Die Liebe ist das Entscheidende

Ganz deutlich hat dies Jesus bei der Fusswaschung gesagt: «Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebet. Wie ich euch geliebt habe , sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erk ennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zueinander habt.»
Das ist das Erk ennungszeichen der Kirche in dieser Welt: dienen und lieben. In einer gottentfremdeten Welt kann die Kirche nur auf diesem Wege die Menschen ansprechen. Nicht sich bedienen lassen, sondern dienen.

Bischof Jacques Gaillot hat das mit einem deutlichen Satz geprägt: «Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.» Dieser abgesetzte Bischof , der bis zum heutigen Tag die Gründe seiner Absetzung nicht kennt und von Rom nie eine diesbezügliche Antwort bekommen hat, ist von Jesus und seinem Geist so gepackt, dass er die Verkörperung der Kirche beispielhaft versinnbildet. Er tritt im Namen Jesu für eine offene Kirche ein. Christus hat nach seiner Überzeugung nie ausgeschlossen, sondern immer miteingeschlossen. Vornehmste Aufgabe der Kirche ist, eine Nächstenliebe im Sinne des barmherzigen Samariters zu verkünden. Es geht um das Eintreten für die am Rande Stehenden, denen keine Lobby hilft, das sind Asylanten, Ausländer, vom Leben Vernachlässigte, Homosexuelle, aber auch Geschiedene.

Die Schöpfung ist voll von Spuren Gottes

Weiters hat die Kirche einzutreten für das Leben, damit die Menschen das Leben in Fülle erfahren. Die kirchliche Sexualmoral ist in manchen Aspekten längst ein alter brüchiger Schlauch, damit hat Jesu Geist seine Schwierigk eit – und wir damit auch.
Alles, was geschaffen worden ist, hat Göttliches in sich und hat die Aufgabe, es in dieser Welt aufzuzeigen und durchleuchten zu lassen. Die ganze Schöpfung ist voll von Spuren Gottes.
Die Kirche muss mit andern Religionen in K ontakt treten. Alle Religionen können Tür zum Endzeitlichen, zum Transzendenten sein. Der Dialog ist gefordert. Die typische Rechthaberei und das Machtausüben unserer Kirche widerspricht Jesu Vorstellungen.
Die Welt braucht eine ehrliche Antwort von der Kirche für ihre vielen Fragen. Die Welt will die Erfahrung eines liebenden Gottes. In einer gottentfremdeten Welt soll die Kirche einen erlösenden Gott erfahrbar machen, nicht durch Befehle, Lehren und Gebote, sondern durch ihr vom Heiligen Geist gestiftetes Wirken in Liebe und Frieden.

«Jesus steht zu dir»

Wenn du dich taufen und firmen lässt, dann gehst du den Glaubensweg. Jesus und Gott wären stolz auf dich!

Du wirst in die kirchliche Gemeinde aufgenommen.

Die Kirche bildet eine Gemeinschaft, in der alle willkommen sind. Man kann in der Kirche nette Leute kennen lernen!

Weil man in der Kirche Liebe und Geborgenheit erfährt.

Weil alle Christen eine eigene Meinung haben dürfen.

Glaube hilft bei Entscheidungen.

Man wird Jesu Freund. Jesus steht zu dir!

Dies sind einige der Antworten der Firmlinge, auf die Frage «Nenne mir sieben gute Gründe , warum ich mich taufen und firmen lassen sollte!» Seit November 2008 treffen sich 39 Firmlinge aus mehreren Gemeinden samstags in ihrer F reizeit im Kloster St. Elisabeth im Rahmen von Brot&Rosen, um sich intensiver auf ihren Glaubensweg zu machen und auf die Firmung vorzubereiten. Nach einem besonderen Tag mit den Firmpaten, mit denen sie sich rund um die Kirche Mistail in Graubünden auf einen Vertrauensweg gemacht hatten, fiebern sie nun der Firmung am 27. Juni in Einsiedeln entgegen und freuen sich auf Bischof Erwin Kräutler, der – wie bereits in den letzten Jahren – das Sakrament spenden wird. Sie sind begeistert vom christlichen Engagement des Bischofs und seiner Mitarbeiter: «Ich finde es sehr toll von ihnen, dass sie sich mit den Indianern so gut verstehen!», «Ich finde es gut, dass du dich für die Indianer und den Regenw ald einsetzt.», «Es beeindruckt mich, dass sie ihr Leben aufs Spiel setzen, um den Armen zu helfen und dass sie trotz all der Drohungen weitermachen», «Ich finde sie mutig!»

Mit grossem Einfallsreichtum schufen die Firmlinge , unterstützt durch ihre Elt ern und Paten, kleine Kunstwerke und Köstlichkeiten. Diese fanden zu Gunsten der Projekte von Bischof Erwin reissenden Absatz. Hier ein Bild des ersten der beiden Bazare , 9. Mai

Zwei wichtige «Kleine Schriften»

BUCHTIPP VON CHRISTOPH KLEIN

Die Liechtensteinische Akademische Gesellschaft gibt in unregelmässigen Abständen «Kleine Schriften» (40 Seiten) her aus, die sich punktuell mit einem wichtigen Thema befassen. Zwei haben viel mit dem 2. Vatikanischen Konzil zu tun:

In Nummer 39 der Kleinen Schriften, «Der Weg der Kirche ins 3. Jahrtausend» analysiert F ranz Näscher die Rolle der katholischen Kirche innerhalb unserer Gesellschaft. Er zeigt sehr genau, dass die Zukunft nur in einer ernsthaft gelebten Mystik liegen kann (vgl. auch FENSTER 2/2005, Seite 7).

Hinter Nummer 47 der Kleinen Schriften steht die F rage: Wie können Juden, Christen und Muslime miteinander leben, wenn jeder von der Wahrheit der eigenen Religion überzeugt ist? Nicht die Wahrheit aufgeben, sondern in einen Wettstreit hinsichtlich moralischen Handelns eintreten ist der Weg, den Lessings Ringparabel weist.

Karl-Josef Kuschel ist eine der bedeutendsten Figuren im interreligiösen Dialog. Seine Analyse der Parabel widerlegt, dass ihr Ursprung ein rein christlicher, rein abendländischer und rein neuzeitlicher sein soll, indem er Vorläufergeschichten in der islamischen Geisteswelt aufzeigt.

Nummer 39 kann man beim Verein für eine offene Kirche für CHF 7,50 zzgl. Porto bestellen.
Nummer 47 gibt es bei buchzentrum.li, Feldkircher Strasse 13, Schaan, für CHF 8,00 zzgl. Porto.

Steinkirche, Schlucht und Bilderhimmel

CHRISTOPH KLEIN

Die Steinkirche von innen

Wie angekündigt, geht der Verein für eine offene Kirche am 22. August auf Wallfahrt. Was bringt man mit auf eine Wallfahrt? Es sind der Alltag, die Trauer und die Freude. Die Stationen der Wallfahrt machen es möglich, sich allen drei Lebenswirklichkeiten anzunähern.

«Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels», sagt Jakob, als er von seinem Traum von der Himmelsleiter erwacht. Er nimmt den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, stellt ihn auf, giesst Öl darauf und nennt den Ort Bet-El, Gotteshaus.

Der Stein als Ort Gottes

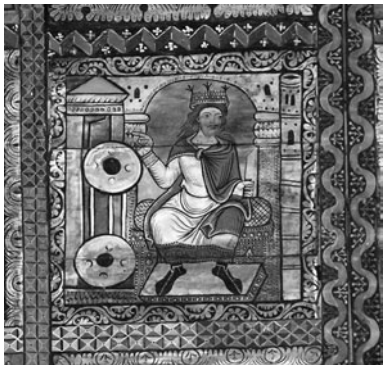
Der Stein, Symbol für das Beständige, ja Ewige, gilt in Judentum, Christentum und Islam als Ort Gottes. Darum schlug 1994 der Architekt Werner Schmidt für Cazis das Konzept einer Steinkirche vor. Drei «Steine», aus Beton geformt, bilden eine Einheit und verweisen so auf das christliche Kerndogma von der Dreifaltigkeit des einen Gottes. Innen hat man das Gefühl von Geborgenheit und von Freiheit: Geborgenheit verströmen die runden Formen, die an eine Höhle oder an einen Uterus denken lassen. Freiheit vermittelt die Dramaturgie des Lichts, das die Räume immer wieder in eine andere Atmosphäre taucht. In die Freiheit schweift der Blick: Die Fenster weisen in unterschiedliche Richtungen und öffnen die Sicht in die Vertikale wie in die Horizontale. So werden auch die Menschen draussen in die Kirche mit eingebunden. Viele draussen bleiben stehen, kommen herein, und fühlen sich wohl.
Die Räume haben kein Vorne und Hinten, sondern – passend zum reformatorischen Kirchenbild – eine demokratische Struktur. Niemand wird vereinnahmt; jede und jeder muss sich einen eigenen Standpunkt verschaffen, einen eigenen Blickwinkel auf Gott und Menschen einnehmen.
Das Verschaffen des immer neuen Standpunktes – inmitten jener Spannung von Freiheit und Geborgenheit – ist die Herausforderung jedes Tages. Aus dem Alltag kommen wir. In Cazis nehmen wir ihn bewusst auf.

Der Weg durch die Schlucht…

… kommt nicht nur zwischen Thusis und Zillis, sondern auch in Psalm 23 vor: „Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht." Wer hingegen in der finsteren Schlucht keine Zuversicht hat, bleibt stehen, erstarrt, wird – psychologisch gesehen – depressiv oder leidet an Angstsymptomen. Wem Zuversicht geschenkt ist, bei dem ist nicht sofort alles gut. Aber er kann Schritt für Schritt den Weg durch die Schlucht gehen. Die tiefe Viamala-Schlucht mit ihren Ecken, Kanten und Windungen kann ein Sinnbild sein für die dunklen Seiten des persönlichen Lebens. Sie eignet sich auch, um hinter einem Felsvorsprung symbolisch eine eigene Last, die man lange genug getragen hat, abzulegen. Wer will, wird dies auf unserer Wallfahrt tun können. Trauer kann verwandelt werden in Hoffnung, dass man nach dem Weg durchs Dunkle freudig beten kann: «Er führte mich hinaus ins Weite … mein Gott macht meine Finsternis hell.» (Ps 18)

Freude…

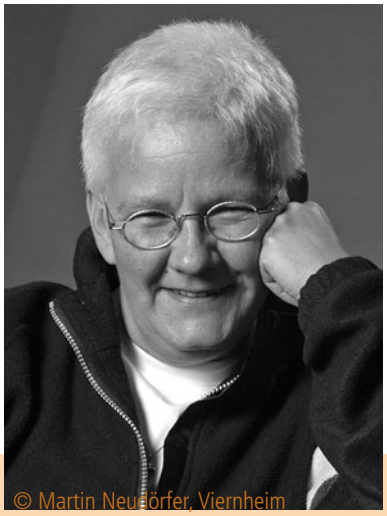
… kommt auf unserer Wallfahrt natürlich nicht zu kurz. Wer unter dem Bilderhimmel von Zillis (Anfang 12. Jahrhundert) steht, fühlt: Hier ist kein Alltag, hier ist auch nicht der Ort für Trauer, sondern hier ist ein anderer, heiliger Ort. Der historische Hintergrund für das Kunstwerk war der Investiturstreit, also die Frage, ob weltliche Herrscher Kleriker einsetzen dürfen. Gewisse Berührungspunkte zur modernen Frage, wer kirchliche Mitarbeiter bezahlt und anstellt, sind durchaus vorhanden.
Der damalige Bischof von Chur war sehr romtreu (Berührungspunkte ebenfalls vorhanden), setzte sich gegen die Laieninvestitur ein und gab das Kunstwerk in Auftrag.
Was das Werk ausstrahlt, ist Freude an der Schöpfung, Freude an der Offenbarung und Freude an der Geschichte der Heiligen mit Gott.
Wir hoffen, dass etwas von dieser Freude auch ins Leben der Teilnehmenden und in unseren Verein übergeht.
Melden Sie sich noch an!



Alter König, vielleicht Rehabeam (1 Kön 14)

6.9.: Andrea Schwarz kommt nach Liechtenstein

Andrea Schwarz, geboren 1955, ist ausgebildete Industriekauffrau und hat Sozialpädagogik studiert. Sie gehört zu den meistgelesenen christlichen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Andrea Schwarz ist heute in der Seelsorge und als viel gefragte Referentin tätig. Zuletzt bei Herder "Die Bibel verstehen in 25 Schritten" (2004), "Propheten sind wir alle. Die Botschaft des Buches Jona" (2006).


© Martin Neuedörfer, Viernheim

Glaube – wenn mitten im Leben ein Stück Himmel aufblitzt
So heisst der Titel ihres Vortrages am 6. September. Glaube scheint oft etwas zu sein, was nur am Sonntag vorkommt. Glaube aber will von uns allen im Alltag gelebt sein und muss deshalb aus den «grossen Geldscheinen» (den schönen Worten, den hohen Idealen) in das Kleingeld des Alltags, die kleinen Handlungen, in Einstellungen und Haltungen «umgewechselt» werden. Aber es gilt genauso andersherum: Mitten im Alltag, mitten im Leben gilt es, die Spuren unseres Glaubens zu entdecken, die Momente, in denen ein Stück Himmel mitten auf der Erde aufblitzt. Dazu erzählt Andrea Schwarz Geschichten aus dem Leben. Geschichten, die mal lustig sind und mal einen ernsteren Hintergrund haben, doch denen gemeinsam ist, dass sie berühren und nachdenklich machen wollen, um mitten im Leben den Himmel zu entdecken.

Zeit: Sonntag, 6.Sept., 19.30 Uhr
Ort: Kloster St. Elisabeth - Haus Maria De Mattias, Schaan; die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Haus Gutenberg statt.
Kosten: CHF 15.-

Den Weg der Versöhnung gehen (ab 20. Sept.)

Auf Wunsch einiger Eltern bietet Brot&Rosen neu einen katechetischen Weg der Versöhnung an.

Gewissensbildung sowie die Vorbereitung und Feier des Versöhnungssakramentes sind wichtige Anliegen der Katechese. Wir treten ein in das Spannungsfeld von früheren Beichterfahrungen der heutigen Eltern und dem biblischen Auftrag «Lasst euch mit Gott versöhnen.»

Zeit: Unterricht: 20. September, 18. Oktober, 15. November; 9.00-11.00 Uhr
Versöhnungsweg: 28. November
Versöhnungssakrament: Im Anschluss an den Versöhnungsweg
Ort: Kloster St. Elisabeth
Kosten: CHF 100.- Ermässigung nach Rücksprache möglich.
Leitung: Sr. Regina, Sr. Cordula; Anmeldung bei Sr. Regina; Tel. 239 64 44, E-Mail evangel@kloster.li

Pfingsten auf Gutenberg

ALBIN KELLER

Achtung, fertig ..... hoppla! So lautete das Thema der Pfingsttage für Familien im Haus Gutenberg.
Einsteigen in das Fest des Hl. Geistes, der das innere Feuer der Menschen nährt und entfacht… Dazu bewegten sich vier Mütter aus dem Ländle und der Schweiz –Väter waren in diesem J ahr leider k eine dabei – mit ihren total 10 Kindern zum Haus Gutenberg in Balzers . Höhepunkte für die Kinder w aren unter anderem das Erstellen einer Sanduhr, aber auch die K onstruktion eines einfachen Schiffchens. Letzteres wurde dann im Kanal auch ausprobiert. Aber auch die Massage und die wiederk ehrenden Zeiten des Innehaltens wurden geschätzt.
Freude hatten alle beim Grillieren am Rhein, trotz heftigem Föhn. Ob da der heilige Geist uns noch ein wenig dreinblies? Pater Walter Sieber leitete den Gottesdienst, den die Mütter vorbereitet hatten, wobei die vielen Instrumente der Kinder gut einbezogen wurden. Dass die Frauen unter sich über Probleme im (kirchlichen) Alltag sprechen k onnten, während die Kinder beim Fussball-, Diabolo- oder anderen Spielen w aren, genossen sie besonders . Die Abendrituale mit einem ruhigen Kreistanz zum Schluss w aren ebenfalls wichtige Elemente dieser intensiven drei Tage.

Es wurden wirklich Tage, an dem – hoppla! – so manche und mancher Neues entdecken konnte.

Ein bäumiger Herbsttag

CHRISTEL KAUFMANN

Christel Kaufmann ist Katechetin und lebt in Balzers.

mit Geschichten von einem F eigenbaum, einer Eiche und von einer uralten Buche und einem Kind, von einem Sturm und einem Schauk elstuhl, von Eichhörnchen und anderen Tieren...
Ein Kinder -Geschichten-Tag für Primarschulkinder; in Begleitung eines Erwachsenen dürfen auch Vorschulkinder teilnehmen.
Der Herbst bringt farbige Bäume , kühle Luft und wirbelnde Blätter, Bewegung und Veränderung. Alles w as lebt, verändert sich und entwick elt sich. Auch wir selber . Etwas vom Werden und Vergehen und vom neuen Leben entdeck en wir an diesem Herbsttag. Mit der Bildergeschichte „Guten Morgen alter Baum" und auch durch die bäumige , gute Nachricht von Jesus erleben wir das Hoffnungsvolle in der Welt. Der Besuch bei den Bäumen draussen rund ums Haus Gutenberg weckt in uns das Vertrauen, dass in allem, was vergeht, schon das neue Leben drinnen steckt.
Komm zum basteln, spielen, singen, feiern und lass dich von Baumgeschichten überraschen!

Zeit: 24. Oktober 2009, 9.00 – 16.00 Uhr
Ort: Haus Gutenberg
Leitung: Christel Kaufmann, Katechetin
mit Christel Kaufmann
Kursgebühr: CHF 40.- für einzelnes Kind, CHF 70.- für Kind mit Erwachsenem

Erstkommunion 2009

BARBARA UND MANI KONRAD-BÜCHEL

Auftakt war ein Schnuppermorgen, bei dem wir von der Katechetin Christel Kaufmann einen Einblick bekommen konnten, was Familienkatechese als Vor-bereitung auf die Erstkommunion beinhaltet.
Dieser Vormittag war ein stimmiger Einstieg, zumal in Anschluss an den Schnuppermorgen im Freien ein Familiengottesdienst mit Kindersegnung und anschliessender Teilete stattfand. Es war sehr gut, dass Pater Willi Klein die Kinder gerade am letzten Tag vor dem neuen Schuljahr segnete.
Schon länger haben wir die Familiengottesdienste im Kloster gerne besucht. Das erleichterte uns die Entscheidung, mit unserem Sohn Julian den Weg der Familienkatechese in Richtung Erstkommunion zu gehen. Dass die Familie intensiv mit einbezogen wurde, hat uns dann auch immer wieder berührt. Wir als Eltern wurden bewusst einbezogen und gefordert, über den Glauben nachzudenken und ihn in der Gemeinschaft neu zu erleben. Nach insgesamt zwölf Treffen mit Familienkatechese und Elternabenden konnte Julian dann, am 26. April, zusammen mit 16 Gspänli und im Beisein von Familie und Bekannten in der feierlich geschmückten Klosterkapelle erstmals die Kommunion durch Pfarrer Walter Bühler empfangen.

All jenen, welche die Möglichkeit geschaffen haben, im Kloster St. Elisabeth neben der Firmung heuer nun auch das zweite Mal die Erstkommunionfeier durchzuführen und all jenen, die zu zur Familienkatechese und zum feierlichen Gottesdienst beigetragen haben, sagen wir herzlich «Vergelt's Gott». Wir hoffen, dass die vom Verein für eine offene Kirche unterstützte Erstkommunion sowie auch die Firmung weiterhin Bestand haben werden.

Kinderbibeltag zur Schöpfung

ESTHER WAGNER

Gemeinsam mit der evangelischen Kirche bietet der Verein für eine offene Kirche für Primarschulkinder den Kinderbibelsonntag an.
Zum Thema Schöpfung wird in verschiedenen Ateliers gekocht, gebastelt und getanzt.
Ab 16.30 Uhr können die Kinder ihren Familien zeigen, was sie gemacht und einstudiert haben. Um 17.00 Uhr folgt der gemeinsam gestaltete Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Vaduz.

Zeit: Samstag, 5. September, 10.00 Uhr bis ca. 17.30 Uhr
Ort: Treffpunkt an der evangelischen Kirche, Fürst Franz-Josef-Strasse 11, Vaduz
Leitung: Esther Wagner, Katechetin sowie Sr. Regina
Anmeldung und Infos unter estherwagner@bluewin.ch, Tel. 081 302 36 47
Unkostenbeitrag: CHF 10.- pro Kind

A.Z.B.
9494 Schaan

Brot & Rosen

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth, Schaan

Sonntag, 21. Juni 11.00 Uhr
3. Sonntag, Familiengottesdienst

Samstag, 27. Juni 9.15 Uhr
Firmung mit Bischof Erwin Kräutler in der Klosterkirche Einsiedeln

Juli: Keine Gottesdienste und Kursangebote
Betriebsferien im Kloster

Sonntag, 16. August 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag mit Segnung der Kinder zum Schuljahrbeginn, anschliessend Teilete

Mittwoch, 2. September 19.30 Uhr
Taizégebet

Samstag, 12. September 19.00 Uhr
Vorabendgottesdienst

Sonntag, 20. September 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag

Veranstaltungen im Kloster St. Elisabeth

Einzelprogramme und Anmeldung: Tel. 239 64 44

Samstag, 20. bis Sonntag, 21. Juli
«Leib und Seele»-W ochenende zum Thema «Alle meine Quellen entspringen in Dir» mit Sr . Elisabeth Müller ASC und Barbara Klopfenstein, Musik- und Tanzpädagogin

Donnerstag, 27. bis Sonntag, 30. August
Besinnliche Wandertage auf Masescha
Thema: «Meiner Sehnsucht auf der Spur»
mit Sr. Johanna Rubin ASC und Sr. Elisabeth Müller ASC

Sonntag, 6. September 19.30 Uhr
Abendvortrag von Andrea Schwarz, siehe Seite 9
Thema: Glauben - wenn mitten im Leben ein Stück Himmel aufblitzt

Freitag, 11. bis Sonntag, 13. September
Wochenende zum Thema: Ein Tag wie in Taizé
mit Burkhard Schäfer , Sr. Marija Pr anjic ASC und P eter Dahmen

Freitag, 18. bis Sonntag, 20. September
Besinnungswochenende zum Thema «V om Leben ins Leben» mit Sr. Ruth Moll ASC, und Sr. Mathild Frick ASC

Info-Abende im Kloster St. Elisabeth

Montag, 22. Juni, 20.00 Uhr
zur Erstkommunion-Vorbereitung 2009/2010

Dienstag, 22. September, 19.00 Uhr
zum Firmweg 2010

Haus Gutenberg

Haus Gutenberg, Balzers

Informationen (auch zu allen anderen Veranstaltungen) und Anmeldungen: www.haus-gutenberg.li und Tel. 388 11 33

Samstag, 27. Juni 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr
Paulus - ein Mann seiner Zeit - weit vor aus? Anhand von Impulsen, Textarbeit und Gespräch wollen wir die bahnbrechende und innov ative Tätigkeit des Apostels P aulus und seine weit vor ausblickende Theologie k ennen lernen. Wir fragen auch, was wir aus diesem Denk en für unser Christsein und für unser Leben als Kirche heute lernen können.
Mit Prof. Dr. Walter Kirchschläger, Luzern.
Kursgebühr: CHF 90.- (inkl. Mittagessen)

Samstag, 11. Juli 16.30 Uhr bis Samstag, 18. Juli 14 Uhr
Sommerliche F astentage. Neue Lebensenergie durch F eldenkrais und Philosophie.
Wir entdeck en den Reichtum der eigenen Seele , das Wohlgefühl im Körper , ein gutes Miteinander in der Gemeinschaft und die Schönheit der Natur.
Mit Armella Häne-Züger und Pater Ludwig Zink.
Kursgebühr: CHF 400.-, ohne Übernachtung CHF 250.-

Sonntag, 22. August 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Ökumenischer Impulstag für Brautpaare. Anhand vieler anschaulicher Beispiele nehmen Sie pr aktisches Handwerkszeug in Ihr «neues» gemeinsames Leben mit.
Mit Dr. Beate Boes, Theologin, Ehe- und Familientherapeutin, sowie Dr. med. Gisela Biedermann, Ärztin
Kursgebühr CHF 80 pro Paar, Mittagessen CHF 22 pro Pers.

Freitag, 11. September 18.00 Uhr bis Sonntag, 13. September 16.00 Uhr
Die evolutive Erklärung der Welt lässt nicht zwingend auf einen Schöpfer schliessen. Die Frage nach Gott kann also nicht länger über die Natur gestellt werden – sie entstammt der Existenz des Menschen selbst. Das führt zu einer neuen Problemstellung.
Mit Prof. Dr. Hubertus Halbfas. Kursgebühr: CHF 250.-